pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Carle, Ursula

# Die Entwicklung der Dänischen Öffentlichen Schule zu Einer Schule für alle

*Carle, Ursula [Hrsg.]: Gesunde Schule. Öffnung - Kooperation - Bewegung - Integration. Beiträge zur Tagung "Gesunde Schule", Februar 1995 an der Universität Osnabrück. Reihe des Fachbereichs 3, Bd. 14. Osnabrück : Verlag der Universität 1995, S. 247-249*

urn:nbn:de:0111-opus-712

## Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Kontakt:**

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
eMail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Ursula Carle

# Die Entwicklung der Dänischen Öffentlichen Schule zu Einer Schule für alle

## Zusammenfassung des Beitrags von Gerke-Hansen in Anlehnung an eine Broschüre des Dänischen Ministeriums für Unterricht

Im Mai 1969 wurde in Dänemark durch einen Beschluß des Parlaments die Möglichkeit eröffnet, behinderte und nichtbehinderte Kinder in einer Schule zu unterrichten. Drei Bedingungen mußten gegeben sein: Der Elternwunsch nach Integration, die Möglichkeit der Eltern, das Kind zuhause zu betreuen (keine Heimunterbringung) und der Nutzen für das Kind (es mußte in der allgemeinen Schule förderbar sein). Für die Eltern war häufig maßgebliches Motiv, daß die weiten Entfernungen zu Spezialeinrichtungen ihnen zu aufwendig waren oder daß sie ihre Kinder nicht in ein Heim geben wollten.

Es bildeten sich zunächst als Reaktion auf die Integrationsforderungen von Eltern „Kreis-Unterrichts-Centren“, Spezialklassen, die allgemeinbildenden Schulen angegliedert waren. Sie wurden von Kindern mit schwereren Behinderungen (Sehen, Hören, Motorik) besucht. In vielen Regionen waren weder Sonderschulen noch Spezialklassen vorhanden. Dort wurden immer häufiger zunächst vor allem körperbehinderte und blinde Kinder in Normalklassen eingeschult. Sowohl die Spezialklassen als auch die Einzelintegration bewährte sich dann, wenn ausreichende personelle und sachliche Ressourcen zur Verfügung gestellt wurden. Beratungslehrer, ausgebildete Sonderschullehrkräfte, boten unterstützende Hilfe in den Klassen an.

## Die Entwicklung der Integration seit 1969

Im Gefolge der Integration wurden in den 70er Jahren auch immer mehr Kinder beschult, die vorher ohne schulische Betreuung geblieben waren. 1980 wurde offiziell akzeptiert, daß alle Schülerinnen und Schüler unabhängig vom Grad einer Behinderung ein Anrecht auf angemessenen schulischen Unterricht haben. Es wurden an der Folkeskole immer mehr Fördermaßnahmen eingerichtet. Innerhalb von 10 Jahren verdoppelte sich die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ca. 80% des für notwendig erachteten zusätzlichen Förderbedarfs kann tatsächlich abgedeckt werden. Es findet als Zusatzangebot zum normalen Unterricht statt. Auch die Privatschulen (10% aller schulpflichtigen Kinder besuchen sie) nehmen immer mehr behinderte Kinder auf und bieten ihnen

besondere Fördermaßnahmen. Derzeit sind nur noch 0,5% der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen untergebracht. Die Praxis hat gezeigt, daß es häufig gelingt, Kinder zu integrieren, bei denen man dies für äußerst schwierig, wenn nicht sogar für unmöglich gehalten hatte.

Das integrative Förderangebot endet nicht nach Ablauf der Schulzeit. Auch die Berufsausbildung ist für Jugendliche mit Behinderungen offen. Hier wird ebenfalls zusätzlich spezielle Förderung angeboten. Selbst an den Weiterbildungseinrichtungen und an den Hochschulen nimmt die Zahl der Behinderten zu. Für sie werden spezielle Hilfen z.B. durch neue Technologien bereitgestellt.

Die dänische Erfahrung hat gezeigt, daß Integration nicht ohne zusätzliche Fördermaßnahmen auskommt. Allerdings bietet das dänische Schulsystem viele unterschiedliche Möglichkeiten zur Wahl. Die Entscheidung bleibt den Eltern überlassen, jedoch nicht ohne entsprechende Vorbereitung. An der Schule gibt es ein Team (erfahrene Lehrkräfte mit psychologischen Zusatzstudium), welches die speziellen Förderbedürfnisse eines Kindes herauszufinden versucht. Es unterbreitet dann den Eltern unterschiedliche Förderangebote. Die Entscheidung für oder gegen Integration ist nicht bindend für die gesamte Schulzeit. Sie kann vielmehr bei Bedarf revidiert werden, allerdings nur einmal im Jahr.

Die Integration kam nicht etwa deshalb voran, weil von Anfang an durch die Regierung entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt worden wären. Vielmehr sprangen häufig die Gemeinden ein, bis schließlich die Mittelvergabe dezentralisiert wurde. Man hat festgestellt, daß die integrative Förderung gleich teuer ist, wie der Unterricht in Sonderschulen.

## Forderungen für die Zukunft

Die Zukunft der Einen Schule für alle hängt in Dänemark nach Einschätzung des Ministeriums für Unterricht vor allem von folgenden Faktoren ab:

- Es muß weiterhin allen Beteiligten gelingen, offen und flexibel genug zu sein, um Kinder individuell angemessen zu fördern.
- Die Entscheidung über die geeignete Förderung sollte auf der Basis einer fachgerechten Beratung auch in Zukunft bei den Eltern liegen.
- Es muß weiterhin eine breite Palette von Wahlmöglichkeiten geben.
- Die Gesamtverantwortung für die Folkeskole sollte nach und nach immer mehr dezentralisiert werden.
- Die Professionalisierung der Integration muß vorangebracht werden.
- Auf lokaler Ebene sollte eine angemessene Gesamtförderung (schulisch, sozial, medizinisch) für die einzelnen behinderten Kinder ermöglicht (d.h. angeboten und koordiniert) werden.
- Integration muß so organisiert werden, daß für alle Beteiligten fruchtbare Erfahrungen daraus erwachsen.

- Die Lehrerinnen und Lehrer müssen besser für differenzierten Unterricht ausgebildet werden, damit sie dem breiten Spektrum an Schülerbedürfnissen gerecht werden können.
- Der pädagogisch-psychologische Beratungsdienst muß weiterhin zur Verfügung stehen.

Der Text stellt eine Zusammenfassung des Beitrags von Else Gerke-Hansen dar, der uns nicht in schriftlicher Form vorlag. Als weitere Grundlage diente daher eine Broschüre des Dänischen Unterrichtsministeriums in der Übersetzung von Hans-H. Meyering mit dem Titel: Die Entwicklung der Dänischen Öffentlichen Schule zu Einer Schule für Alle. Integration von behinderten Schülern in das Regelschulsystem.

Else Gerke-Hansen ist Leiterin des
Undervisningscentret for Sønderjylland in Aabenraa